Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 49 (1987)

Heft: 1

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im heutigen Amt Trachselwald am Ende des 18. Jahrhunderts

Autor: Leibundgut-Mosimann, Alice

Kapitel: 8: Der Steuerertrag von 1798 in den Gemeinden

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Der Steuerertrag von 1798 in den Gemeinden

Wenn man vom kleinen und armen Dorf Walterswil absieht, das erst in der Helvetik zum Nieder-Emmental und 1803 zum Amt Trachselwald kam, während vordem nur wenige Güter im Klein-Emmental zum Gericht Affoltern gehörten, so ergibt die Analyse der Steuer von 1798 folgendes:

Im Kirchdorf Trachselwald, dessen Bevölkerung sich zwischen 1764 und 1798 um 31 Personen auf 939 Einwohner vermindert hatte, gab es nur wenige reiche Leute. Sie machten 5 Prozent der Bevölkerung aus und zahlten 28,8 Prozent der Steuern. Mit einer Gesamtsteuer von 748 Franken war das Ergebnis gering. Berücksichtigt man aber das Verhältnis zwischen Einwohnern und Steuerzahlern, so kam auf 6,6 Einwohner ein Steuerzahler. Es zahlte also fast jede Familie etwas; die meisten lebten zwar in bescheidenen Verhältnissen, waren aber doch nicht ganz mittellos und hatten ein eigenes Dach über dem Kopfe.

In Sumiswald hatte sich die Bevölkerung zwischen 1764 und 1798 um 22,29 Prozent vermehrt, einerseits wegen der besseren Ernährung der ärmeren Leute, andererseits durch die guten Verdienstmöglichkeiten in Gewerbe und Handel und die aufstrebenden Leinenmanufakturen. Mit 1.37 Franken Steuer pro Kopf kam das grosse Dorf gleich nach dem reichen Lützelflüh; mit 8,85 Einwohnern auf einen Steuerzahler war es auf der gleichen Stufe mit dem kleinen Affoltern. Die Vermöglichen, 15 Prozent der Einwohner, zahlten 37,8 Prozent der Steuern. Es waren vor allem die altangesessenen Bauernfamilien. Allein vom Schloss Sumiswald bis nach Bösigershaus, von 705 bis 870 Meter über Meer ansteigend, gab es 25 bäuerliche Steuerzahler, die zusammen ein Kapital von 560 000 Pfund oder 168 000 Kronen besassen, ein grosser Betrag für eine Gegend mit einem eher rauhen Klima und strengen Wintern. Sumiswald zahlte total 5203 Franken und damit fast 31 Prozent des ganzen Betrages von 17164.16 Franken.

In Lützelflüh machten die vermöglichen Bauern – als solche darf man die Besitzer von schuldenfreien Höfen von 3000 Kronen und darüber bezeichnen – einen Fünftel der Steuerzahler aus. Sie lieferten fast zwei Drittel des Gesamtbetrages von 3209.05 Franken und übertrafen damit die stolze Stadt Burgdorf, die nur 2899.50 Franken ablieferte. Auch mit 1.50 Franken pro Kopf der Bevölkerung stand das Dorf, das nur wenig Gewerbebetriebe hatte, an der Spitze der Liste.

In Rüegsau, das mit Lützelflüh zusammen das Amt Brandis bildete, waren ähnliche Verhältnisse. Ein Fünftel der Steuerzahler erbrachte 55,6 Prozent der Steuern, doch kam auf 10,6 Einwohner nur ein Zahler, und pro Person machte es gar nur 0,946 Franken aus. Der Grund für dieses Missverhältnis war das stetig anwachsende Dörflein im Rüegsauschachen bei der Emmenbrücke. Die Bevölkerung der Kirchgemeinde Rüegsau nahm von 1764 bis 1798 um 46,51 Prozent zu, dies vor allem im Schachen. Der einzige grössere Betrieb dort war die Rotgerberei der aus Signau stammenden Familie Rychener, die mit 60 000 Pfund versteuertem Vermögen zu den Reichen gehörte.

Das Kirchdorf Affoltern hat den Anschein einer behäbigen Bauerngemeinde, doch waren schon 1798 nur knapp die Hälfte der Männer ausschliesslich in der Landwirtschaft tätig, die andern arbeiteten als Handwerker oder Weber. Zwischen 1764 und 1798 nahm die Bevölkerung nur um 7,38 Prozent auf 814 Einwohner zu. Man könnte dies auf die Selbstgenügsamkeit zurückführen, die man den Affolterern bisweilen nachsagt. 1764 zählte man an Männern über 16 Jahren 68,37 Prozent Burger und 31,63 Prozent Hintersässen. 1798 waren an Männern über 20 Jahren 58,82 Prozent Burger gegenüber 41,18 Prozent Hintersässen, die meist aus den Nachbardörfern stammten. Während vieler Generationen wurde das Dorf und auch das viel grössere Gericht Affoltern von einigen vermöglichen und untereinander verwandten Bauernfamilien regiert. Diese Oligarchen brachten 80 Prozent der Steuern auf, während die übrigen Einwohner nur 20 Prozent beisteuerten. Mit 1.09 Franken pro Kopf der Einwohner stand Affoltern nach Lützelflüh und Sumiswald an dritter Stelle der Steuerliste.

Lützelflüh, Rüegsau und Affoltern waren einander wirtschaftlich gleichgestellt. Überall war es die kleine Schicht der grossen Hofbauern, welche die Hälfte bis fast zwei Drittel des Steueraufkommens erbrachte. Es zeigt sich immer wieder, dass im Emmental des ausgehenden 18. Jahrhunderts die grösseren Güterbesitzer, selbst wenn sie im Hügelgebiet wohnten und teilweise schwer zu bearbeitendes Land hatten, ihr gutes Auskommen hatten. Dies war nicht nur dem Fleiss und der seit Generationen eingeübten und wohl überlegten Arbeitsweise sowie dem bescheidenen und sparsamen Haushalten zu verdanken, sondern auch dem überaus günstigen Schatzungspreis bei der Hofübernahme, der die ruhige Weiterführung des ganzen, ungeteilten Heimwesens ermöglichte. Die Miterben und Geschwister brachten damit dem jüngsten Bruder ein Opfer, das nicht genug betont und gewürdigt werden kann.

Dürrenroth und Eriswil/Wyssachen waren einander ebenfalls in vielem ähnlich. Es gab auch hier alte und stattliche Höfe, deren Besitzer persönlich anspruchslos, aber in ihrer Weltanschauung souverän wie kleine Fürsten lebten und dies bei Gelegenheit deutlich kundtaten. Die Ehrenämter der Gemeinde waren in diesen Familien mehr oder weniger erblich. Es gab aber besonders in dieser zunehmend hügeligen und schwer zu bebauenden Gegend viele Gschickli, deren Bewohner neben der wenig abträglichen, mehr der Selbstversorgung dienenden Landwirtschaft eines regelmässigen Nebenverdienstes bedurften. Die Bevölkerung hatte sich zwischen 1764 und 1798 wegen der geringeren Sterblichkeit und einer grossen Zahl von Zuzügern, die von den Arbeitsmöglichkeiten in der Leinwandmanufaktur angelockt wurden, enorm vermehrt. Während die altangesessenen Burger, sofern sie eigenen Grund und Boden besassen, in Dürrenroth und Wyssachen Holzrechte im Oberwald, in Eriswil Nutzungsrechte an den Allmenden des Vorder- und Hinterdorfes und an den gemeinen Dorfwaldungen besassen, hatten die Zugewanderten meist weder eigenen Hausbesitz noch viel andere Habe, lebten von der Hand in den Mund und hatten nicht viel zu versteuern. Es entstanden dadurch grosse soziale Unterschiede und Spannungen.

Die Einwohnerzahl von Dürrenroth nahm innert 34 Jahren um 30,24 % zu. Von den 145 Steuerzahlern entrichteten die 11 Reichen, darunter 5 Familien Flükiger

(ohne ck), 41,9 % oder 396 Franken, die andern 134 zahlten zusammen 550.20 Franken. Das machte pro Kopf der Bevölkerung 0.851 Franken aus, womit das Dorf mit der schönen Kirche und den beiden stattlichen Wirtshäusern zwischen Eriswil und Trachselwald fast am Ende der Liste stand.

In Eriswil mit der Grabengemeinde Wyssachen nahm die Bevölkerung gar um 48,18 % auf rund 3100 zu. Auch hier zahlten die Reichen 41 % des Steueraufkommens von total 2288.70 Franken; die 296 Steuerzahler machten gut 9,5 % der Gesamtbevölkerung aus, es zahlten also viele einen sehr geringen Betrag.

In Huttwil nahm die Bevölkerung etwas weniger, aber mit 26,4 % doch um mehr als einen Viertel zu. Die Gewerbetreibenden und Handelsleute im Städtli waren anscheinend nicht besonders vermöglich und besassen meistens nur einen Hausteil, in dem oft auch Untermieter lebten. Das verknöcherte Konkurrenzdenken und der alte Zunftgeist scheint ihre Unternehmungslust gehemmt zu haben. Man war zufrieden, wenn der Erlös zum Lebensunterhalt von einem Markttag zum andern reichte. Die Leinwandweber hatten zwar keine Zunft, aber die Unternehmer, von denen einige als Leinwandfabrikanten tituliert wurden, waren erst am Anfang ihrer geschäftlichen Erfolge und mangelten an Kapital. Der Reichste war wohl der Krämer Johann Minder, aber verglichen mit den vielen hablichen Grossbauern der Herd- und Hofgemeinde war er nur ein kleiner Mann. Zehn Glieder der altangesessenen und hochgeachteten Familie Blau, von denen zwei mit Vornamen Jakob Andreas im 18. Jahrhundert während 58 Jahren als Schultheissen regierten, zahlten einen Fünftel des Steueraufkommens. Weitere 21 begüterte Huttwiler leisteten 32,2 %, und die anderen 203 Steuerzahler erbrachten 47,8 % des Totalbetrages von 2000.35 Franken.

Die in den acht Gemeinden einkassierten Steuergelder, total 17 164.16 Franken, wurden an Agent Johannes Müller, Krämer bei der Kirche in Sumiswald, der die Hauptkasse führte, abgeliefert und von diesem nach Bern gebracht, wo sie nach Vorschrift in eine Generalkasse mit drei Schlössern geworfen wurden.

9. Schlussbetrachtung

Die in den Pfarrberichten von 1764 und von den Reiseschriftstellern geschilderte günstige Lage der Emmentaler Bauern dauerte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unvermindert an. Dort, wo durch Pfarrherren oder fortschrittliche Vorgesetzte die Empfehlungen der Ökonomischen Gesellschaft Eingang fanden, erhielt die Landwirtschaft neuen Auftrieb, sei es durch Bodenverbesserungen, intensiveren Anbau, besseres Saatgut, neue Futtergräser und den stetig zunehmenden Anbau der Kartoffeln. Die Küher fanden genug Futter für ihre grossen Herden; die Herstellung und der Export des begehrten Emmentaler Alpkäses und die Zucht und Ausfuhr von Pferden brachten Geld ins Land.

Die überraschend grosse Zahl von Familienvätern, die einen schuldenfreien oder